

Gerhard J. Dreßen

Rosenweg 13 b | 41542 Dormagen
info@gerhard-johannes-dressen.com
tel +49 2182 - 888 2915
mobil +49 171 - 1900 111

www.gerhard-johannes-dressen.com

GERHARD JOHANNES DRESSEN BIOGRAFIE

Geboren bin ich am 8. April 1958 in einem kleinen Ort an der holländischen Grenze zwischen Mönchengladbach und Aachen. Wenn ich zurückblicke, dann war mein Leben bis heute wie ein Beatles-Song: The Long and Winding Road. Und diese Straße führte bergauf und bergab, hatte Gipfel, die ich nahm und Täler, die ich durchschritt.

Auf dem Papier wirkt das alles völlig unspektakulär: Schule und Lehramtsstudium in Aachen (Germanistik und kath. Theologie) – und dann statt Referendarzeit das Volontariat bei der Rheinischen Post. Ab da wusste ich: Schreiben, zumal das journalistische, war mein Ding!

Erst jahrelang Lokales, dann schließlich Zentralredaktion? Nichts für mich! Routine fand ich schon immer langweilig. Also rübergemacht – auf die andere Seite des Schreibtischs in die Kommunikationsabteilung eines deutschen Weltkonzerns. In über 20 Jahren viel erlebt: Aufbauarbeit nach dem Fall der Mauer in Sachsen-Anhalt. Dann weltweite PR-Projekte entwickelt, Handtaschen innen erleuchtet und Schweizer Concept Cars regelmäßig um den Globus fliegen lassen. Und immer wieder war da die gleiche Erkenntnis. Auf die außergewöhnliche Story, die du erzählst, kommt es an. Das habe ich dann weitere zehn Jahre als freier Journalist und Kommunikationsberater gemacht.

Ich habe zwei erwachsene Töchter, die längst flügge sind. Mit meiner besten Ehefrau der Welt lebe ich in einem gemütlichen Reihenhäuschen in einem

kleinen Dorf zwischen Düsseldorf und Köln. (Vorteil: Bei uns gibt es Kölsch und Altbier ...)

Zum Thema Schreiben

Bei mir gab es nicht so ein Saulus-Paulus-Erlebnis, das mir die Augen öffnete und die Erkenntnis offenbarte: Du bist zum Schreiben geboren! Ich habe immer geschrieben – und schon in der Grundschule meine Klassenlehrerin mit meinen Aufsätzen um den Finger gewickelt.

Berichte, Reportagen, Interviews, Reden und Presseinfos haben mich durch mein Berufsleben begleitet. Aber die Story, die über 300 oder 400 Seiten trägt? Oder Dialoge zu Papier bringen, die nicht hölzern wirken? Davor hatte ich Respekt. Na ja, und Das musst-Du-zu-Papier-bringen-Thema war mir auch noch nicht über den Weg gelaufen. Denn als Journalist liegt mir das Schreiben ohne jeglichen Bezug zur Wirklichkeit fern. Fantasy wäre nie mein Ding.

Vor zwei Jahren war die Story für meinen Debütroman GLUTROT auf einmal da. Mein Freund Norbert Schroeder, Leiter Classic Cars beim TÜV Süd und einer der renommiertesten Oldtimer-Gutachter auf unserem Planeten, erzählte mir vom Millionen-Geschäft mit Porsche-Fälschungen. (Er hat natürlich das Vorwort zum ‚Aufklärungsbuch‘ – wie er es nennt – geschrieben.) Damit war das Thema gesetzt. Bei der Story und den Figuren konnte ich aus dem riesigen Fundus meiner Oldtimerfreunde schöpfen. Ein nie versiegender Quell der Inspiration – auch für weitere Krimis.

Hobbies

Eines vorweg: Schreiben gehört nicht dazu. Denn Schreiben kann ganz schön anstrengend sein. Dabei meine ich weniger den Prozess des geschickten Aneinanderreihens wohlgesetzter Sätze. Das geht mir recht leicht von der Hand. Anstrengend ist die Entwicklung einer guten Geschichte, die spannend daherkommt und keine logischen Brüche hat. Das so genannte Plotten lehrt mich immer wieder Geduld. Dabei bin ich ein ungeduldiger Mensch, der Aufgaben zügig erledigt, um sie abhaken zu können. Beim Plotten geht das nicht. Man kann die Story nicht erzwingen. Nicht mal eine mittelmäßige. Sie entsteht langsam über Wochen. Sie will reifen, Stück für Stück. Ich habe Nächte im Halbschlaf

gelegten, um den Plot zu entwickeln. Das Verrückte dabei: Während ich mich an meine Träume selten am Morgen erinnern kann, sind die Story-Elemente beim Frühstück immer noch präsent. Merke: Ich habe keinen Notizblock am Bett liegen. Was das Gehirn da in der Nacht genau macht, kann ich nicht sagen. Schließlich bin ich kein Neurowissenschaftler. ABER es arbeitet und fügt Fragmente so lange immer wieder neu zusammen, bis daraus eine gute Geschichte entsteht. Nach dem ersten Roman habe ich Vertrauen in diesen Vorgang. Ich weiß, dass mir irgendwann die passenden Ideen zufliegen. Steht doch schon in der Bibel: Den seinen gibt's der Herr im Schlaf.

Zurück zu den Hobbies. Wenn all die Dinge geschafft sind, um die sich ein treusorgender Ehemann und Vater so kümmert, dann liebe ich den Modellflug. Wenn mein Segler in seinem Element zwischen Himmel und Erde ist und wir beide mit der Thermik spielen, dann verleiht mir das Flügel. Für diese Glücksmomente brauche ich keine süße Brause aus der Dose. (Allenfalls ein kaltes Bier nach geglückter Landung ...)

Und dann sind da die Oldtimer, diese Erinnerungen und Emotionen auf Rädern. (Ich selbst fahre einen BMW aus dem vergangenen Jahrtausend...) Ich liebe die den Geruch von Benzin und Öl in der Werkstatt meiner Freunde. Ich freue mich immer wieder auf das gemeinsame Feierabendbier, auf Geschichten und Anekdoten, auf jede Menge Schrauber-Latein. An alten Autos kann ich mich mit kindlicher Freude nie sattsehen. Ich schätze die Ästhetik der Formen und die Qualität der Ingenieurskunst. Nur: Ich habe zwei linke Hände. Auch ein Grund, weshalb ich fuel fiction schreibe. Wie meinen doch meine Freunde aus der Werkstatt: „Lass das mal besser mit dem Schrauben. Schreib‘ lieber.“ Man soll auf seine Freunde hin- und wieder hören.